Das Rosa Kreuz

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **23 (1915)**

Heft 3

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-546006

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

letzteren reibe man das Gesicht nachträglich lieber noch einmal mit Kleie oder Mehl ein, was im Winter vor jäher Einwirkung der Kälte schützt und besonders die Rißstellen warm hält. Auch ist dann ein allabendliches Einreiben der Haut mit Glyzerin zu empfehlen. Zuweilen kommt es vor, daß einzelne Teile des Gesichts — vor allem die Nase — viel Fett durch die Talgdrüsen ausscheiden. Ist dies der Fall, so empfiehlt sich gutes Abseifen der Fettschicht, aber auch gutes Abspülen der Seifenschicht.

Noch ein Wort über die Qualität der Seife. Viele Menschen meinen, eine Seife sei dann gut, wenn sie stark schäumt. Das braucht jedoch nicht immer der Fall zu sein. Naiv wäre es auch, anzunehmen, eine Seife sei dann gut, wenn sie gut riecht, das heißt: gut parfümiert ist. Man lasse sich deshalb beim Einkauf von Seife nicht durch den feinen Duft berücken, der ja nebenbei ganz angenehm ist. Unter den gewöhnlichen Seifen ist die beste Seife die Kernseife. Man kaufe davon zum täglichen Gebrauche die beste Sorte.

(„Schweiz. Bl. f. Gesundheitspflege".)

Der Tod der Aerzte im Kriege.

Nicht nur beim Laienpublikum, sondern auch in der Aerzteschaft bestehen unklare und unrichtige Vorstellungen über die Verluste, die das Sanitätspersonal in einem Kriege erleidet. So steht in der „Medizin für Alle" zu lesen: Wenn auch jeder Krieg nach den jeweiligen taktischen und allgemein hygienischen Verhältnissen hinsichtlich des Sanitätswesens Besonderheiten aufweist und namentlich der jetzige Krieg mit seiner ungeheueren Ausdehnung über verschiedene Länder mit ungleichartigen hygienischen Zuständen kaum ein Analogon mit früheren Verhältnissen darbietet, so gibt doch ein Rückblick auf die Erfahrungen, die im Kriege 1870/71 gesammelt worden sind, wenigstens einen ungefähren Anhalt für die Beurteilung der aufgeworfenen Frage. Zweifellos dürfte es die meisten überraschen, daß nach dem amtlichen deutschen Sanitätsbericht während des ganzen Feldzuges in der gesamten deutschen mobilen Armee von den 4062 Aerzten nur 66 gestorben sind, und zwar sind davon 9 auf dem Schlachtfelde gefallen und 57 in Lazaretten gestorben. Von den im Lazarett Gestorbenen sind 2 ihren Verwundungen nachträglich erlegen, 55 an anderen Erkrankungen zugrunde gegangen. Davon sind 25 an Infektionskrankheiten gestorben, und zwar 2 an Pocken, 2 an Diphtherie, 15 an Typhus und 6 an Ruhr.

Das Rosa Kreuz

taucht nun auch als Abkömmling des Roten Kreuzes auf, wenigstens lesen wir in der „Zeitschrift für Samariter- und Rettungswesen" folgende Zeilen:

Die Bahnhofshülfe im Krieg.

Neben der Riesenorganisation des „Roten Kreuzes", des bekanntesten und mit Recht am meisten geschätzten Zeichens im Kriege, geht auf den Bahnhöfen der meisten deutschen Großstädte das „Rosa Kreuz" still seiner Arbeit nach. Es wird von vielen übersehen, von manchen wenig geachtet, und doch stiftet es segensreiche Hülfe und ist auf seine Weise tätig im großen Dienste fürs Vaterland. Oft arbeiten beide Organisationen Hand in Hand, besonders wenn es gilt, Flüchtlingen beizustehen.

Dem „Rosa Kreuz", der Bahnhofshülfe, ist beispielsweise in Leipzig, zumal in der ersten Zeit nach Ausbruch des Krieges, soviel Arbeit zugefallen, daß die in Friedenszeiten verfügbaren Kräfte nicht ausreichten. Freiwillige Helferinnen vom „Nationalen Frauendienst" haben bereitwillig ihre Hülfe in den

Dienst des Bahnhofswerkes gestellt. Infolge Unregelmäßigkeit des Zugverkehrs, durch unerwarteten Eintritt von Arbeitslosigkeit, zum Teil auch durch eine gewisse Kopflosigkeit des reisenden Publikums, wimmelte es auf dem Leipziger Hauptbahnhofe, besonders an den ersten Mobilmachungstagen, von hülfs- und ratsbedürftigen Frauen, Mädchen und Kindern, denen das „Rosa Kreuz" beizustehen hatte. Ostpreußische Flüchtlinge, österreichische Arbeitslose aus Galizien, Italienerinnen und andere mußten an die zuständigen Stellen und Konsulate gewiesen werden. Oft blieben diese Reisenden tagelang in Leipzig, weil keine Züge gingen, und es mußte für Obdach gesorgt werden. Damen und junge Mädchen, die abends keinen Zuganschluß mehr fanden, wurden in Heime und Hospize gebracht. Kinder wurden und werden weiterbefördert oder an den Umsteigeorten an die „Bahnhofshülfe", die „Freundinnen junger Mädchen", gewiesen. Viele durch den Krieg stellenlos gewordene Mädchen kommen nach der großen Stadt und hoffen, hier Stellung zu finden. Nur in den seltensten Fällen gelingt es ihnen, etwas zu finden; die meisten müssen, um eine Enttäuschung reicher, zurückgeschickt werden, nachdem meist auch die ganze kleine Barschaft verzehrt ist. Es kann vor einem Zuzug nach der Stadt, um Stellung zu suchen, in der gegenwärtigen Kriegszeit nicht ernstlich genug gewarnt werden, zumal es ja leider an gewissenlosen Elementen nicht fehlt, die den hülflosen jungen Mädchen nicht nur den letzten Sparpfennig aus der Tasche ziehen, sondern sie vielfach auch dem sittlichen Verderben in die Arme treiben. Die durch ein rosa Kreuz auf der Schulter gekennzeichneten Helferinnen des Vereins gehen rastlos ihrem Liebeswerke nach, und jeder vaterländisch Denkende sollte gerade in Kriegszeiten nicht versäumen, die ihm auf Reisen begegnenden alleinstehenden jungen Mädchen und Kinder, wenn irgend tunlich, auf die segensreiche Einrichtung des „Rosa Kreuzes" aufmerksam zu machen.

Kugelregen und Kugelsegen.

Es ist ganz unglaublich, daß in dieser ernsten Zeit Lumpen existieren, die von der natürlichen Aufregung im Publikum zu profitieren versuchen. Der Münchner Polizeipräsident, der sich bereits einmal gegen die Taktlosigkeit gewendet hat, mit der sich manche Damen trotz der Kriegszeiten auffallend putzen und beladen, — übrigens hat schon Andreas Hofer „dem Weibervolk befohlen, in ernster Kriegszeit ihr Brust-, Arm- und Beinfleisch ausreichend zu bedecken" — hat nunmehr folgende Warnung erlassen: Münchner! Ein „Heilkundiger" benützt die Zeitverhältnisse, um zum Preise von 50 Pfennig für das Stück sogenannte „Kugelsegen" an Leichtgläubige zu verkaufen. Sie bestehen aus einem bedruckten Blättchen mit der Ueberschrift: „Geheimnis! Ein Segen wider alle Waffen und Geschosse!" Das ist natürlich ein plumper Schwindel. Der Herausgeber dieses „Kugelsegens", ein in der Rosenheimerstraße wohnender Mann, der sich selbst als „Heilkundiger" bezeichnet, verkaufte das Blättchen an zahlreiche Frauen von zu den Waffen gerufenen Männern mit der Weisung, es in den Waffenrock einzunähen. Man könnte beim flüchtigen Ansehen des „Kugelsegens", der das verworrenste Zeug enthält, fast an der Zurechnungsfähigkeit des Verfassers und Verbreiters zweifeln. Hier als Probe nur das Titelblatt und der Schluß: „Geheimnis! Nachdruck verboten. Ein Segen wider alle Waffen und Geschosse! Bewährt in den früheren Kriegen sowie nachweisbar von den feldzurückgekehrten Soldaten 1870/71, die den Segen bei sich getragen, alle wieder lebendig heimgekommen, trotzdem die Kugel sie getroffen. Es soll dieses Geheimnis bei keinem Soldaten und auch Wandersmann fehlen." Der Schluß des Segenszettels lautet: „Liebe meine rechte Hand, wenn ich komm' in fremdes Land, daß mich kein Feind, kein Zauberer oder Be-